

Auf die Würde jedes Bewohners bedacht

Bley: Noch haben viele Menschen ein falsches Bild über das Leben hier

Von unserer Mitarbeiterin
JANA WEINERT

Beeskow-Neuendorf. Ein Satz Volkmar Bleys, seit 1992 Leiter des Behinderten-Wohnheimes in Neuendorf, klang lange in mir nach: „Manchmal habe ich das Gefühl, die Beeskower wissen sehr wenig über die Bewohner des Lindenhofes oder machen sich ein falsches Bild von deren Leben hier.“

Die Strecke Frankfurt-Beeskow läßt mir Zeit und unweigerlich krame ich in meinen Erinnerungen. Die Kindheit in Beeskow - und welches Bild hatte sich mir denn einst hergestellt? Da sah ich sie wieder vor mir, die Gruppe der Frauen, formiert wie eine Schulklasse. Und die Welt drum herum schien plötzlich betont unbeteiligt. Jetzt fällt mir das Wort „lichtscheu“ ein. Damals hatte sich Mitleid in mir geregt und kindliche Unkenntnis malte mir ein verschlossenes, düsteres Gebäude, in dem die Frauen aufs sparsamste leben würden. Das Bild ist alt und längst abgelöst von besserem Wissen und Eindrücken aus verschiedenen ähnlichen Einrichtungen.

Heimleiter Bley löst sich nur schwer von der Arbeit

So bin ich dann auch nicht überrascht von der freilassenden Atmosphäre des Neuendorfer Heimes. Das Gemeinschaftszimmer, in dem ich warte, wirkt trotz hölzerner Rustikalität luftig und hell - von wegen lichtscheu. Daß Volker Bley sich schwer von der Arbeit lösen konnte, sehe ich ihm an, aber die Zeit jetzt war eingepflanzt und wir kommen ins Gespräch.

32 Menschen sind hier zu Hause. Einige Frauen leben schon seit 1946 im Wohnheim. Sie seien teilweise als elternlose Kinder in den Nachkriegswirrnissen aufgefunden und hier untergebracht worden. Damals wurde das vormalige „Heim für sittlich verwairste Jungen“ von den Samariter-Anstalten als Außenstelle übernommen. An diesem Status hat sich nichts geändert.

Seit vorigem Jahr leben zwei Männer in Neuendorf

1992 fanden erstmals auch Männer im Neuendorfer Heim Aufnahme. Bis jetzt sind es nur zwei. Wie anderswo, soll auch hier die Möglichkeit partnerschaftlichen Wohnens integriert werden. Man könne das freilich nicht erzwingen, sagt Volkmar Bley. Bis jetzt gebe es erste zarte Kontakte, und wenn Partnerbeziehungen zustande kommen, werden sie im Wohnheim unterstützt. Wünschenswert für die Eigenständigkeit und Integration der Heimbewohner ist es auch, geschützte Wohnungen direkt in Beeskow einzurichten. Bisher sei es jedoch noch zu keiner Übereinkunft gekommen. Die Arbeit mit Behinderten zielt darauf, ihnen entsprechend Eigenständigkeit zu ermöglichen, eingedenk der notwendigen Zuwendung, dem Gefühl der Geborgenheit. Entscheidungsfreiheit und selbständige Erfahrung seien der Würde und dem Selbstbewußtsein jedes Menschen unabdingbar. Also sei man auch bei der Betreuung der Heimbewohner fern jeglicher entmündigender Reglements und Verhaltenssanktionierungen. Freilich weicht bei

geistiger Behinderung das Sozialverhalten von den gesellschaftlichen Normativen ab. Aber hinter jedem Verhalten steckt eine Mitteilung, ein Bedürfnis des einzelnen. Und es komme den Mitarbeitern darauf an, sensibel für diese Äußerungsformen zu sein und sich partnerschaftlich darauf einzulassen. Ich komme nicht umhin, von meinen Erfahrungen zu sprechen. Volkmar Bley winkt ab, das sei ihm bekannt, aber es habe sich vieles geändert. Die Frauen gehen in die Stadt, wann sie möchten, allein oder gemeinsam. Freilich habe er manche Sorge, jedoch wenn das eigene Kind selbständig wird, sei man ja ebenso besorgt und dürfe es doch darum nicht festhalten.

Nach der Arbeit wird nicht nur ausgeruht

Nach der Arbeit in den geschützten Werkstätten in Fürstenwalde und Görsdorf erwartet die Heimbewohner ein vielfältiges Freizeitangebot. Jeder der sechs Mitarbeiter ist zweimal wöchentlich dafür verantwortlich. Es gibt Musiknachmittage, Gestalten mit Naturmaterialien, Bastelideen, einen Fitneßraum. Eine Jogginggruppe fand sich. Regelmäßig werden Turnhalle, Sauna und Schwimmhalle besucht. Auch Theaterfahrten und Kinobesuche stehen zum Angebot. Ab dem 17. März 1993 (16.30 Uhr) wird der nahe Reiterhof für therapeutisches Reiten genutzt. Einer der Heimbewohner, Holger Jahnke, zeigt mir seine CD-Sammlung, und ich weiß inzwischen, daß er der hauseigene Discjockey ist.

Langsam wird es lebendig im Haus.



Gisela Stelse und Edelgard Meier (r) sorgen gemeinsam mit den anderen Bewohnern selbst für Sauberkeit auf ihrem Lindenhof. Viele der Frauen leben dort schon seit der Nachkriegszeit.



Start in den Urlaub. Mit dem eigenen Bus geht es nach Bad Saarow.